

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 23.03.2011

Unser Zeichen: bume2011_resümee_mauer

Podiumsdiskussion: Der Bau der Berliner Mauer und die Folgen - "Leipzig liest" am 18.03.2011, 20.00 Uhr

Ein hochkarätig besetztes Podium konnten die Besucher der Diskussion anlässlich des Baus der Berliner Mauer, der sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt, erleben. Neben Moderator Sven Felix Kellerhoff (Geschichtsredakteur, Die Welt) diskutierten mit Dr. Axel Klausmeier, Direktor, sowie Dr. Maria Nooke, stellvertretende Direktorin der Stiftung Berliner Mauer und Dr. Hans-Hermann Hertle vom Zentrum für Zeithistorische Forschungen Potsdam ausgewiesene Experten über das Thema. Neben den historischen Hintergründen und den Folgen des Mauerbaus standen aktuelle Forschungsfragen zur Debatte.

Hans-Hermann Hertle schnitt dabei kurz die zwei aktuellen Sichtweisen zu den Voraussetzungen des Mauerbaus an. Hier stehen das Buch der amerikanischen Historikerin Hope M. Harrison („Ulbrichts Mauer“, Propyläen 2011) und die noch nicht erschienene Monografie von Manfred Wilke („Der Weg zur Mauer“, Links 2011) für zwei unterschiedliche Perspektiven. Während Harrison die besondere Position der DDR aufgrund der geografischen Lage betont und Walter Ulbricht sozusagen zum „Superalliierten“ macht, unterstreicht Wilke die herausragende Rolle der Sowjetunion in der Frage des Mauerbaus. Die SED konnte die Mauer nur mit Zustimmung des „großen Bruders“ bauen. Axel Klausmeier betonte, dass diese beiden Diskussionsansätze fruchtbar seien, da sie die Stellung der DDR im Unterschied zu anderen Ostblockstaaten hinterfragen. Hertle meinte hingegen zu dieser politikgeschichtlichen Kontroverse, dass die Verleger mit Blick auf die Publikationsfülle zum Thema an einer Zuspitzung interessiert seien und die Unterschiede beider Ansätze nicht so groß wären. In diesem Zusammenhang erläuterte er zusammenfassend die Vorgeschichte des Mauerbaus (Chruschtschow-Ultimatum, Three Essentials Kennedys). Der eigentliche Mauerbau begann, so Hertle, erst am 17./18. August 1961, da vorher nur Stacheldraht verlegt worden war. Klausmeier beschrieb anschließend die Arbeit der Gedenkstätte Stiftung Berliner Mauer und geplante Projekte. Allein im letzten Jahr besuchten rund eine halbe Million Menschen den erhaltenen Grenzstreifen und das Dokumentationszentrum Bernauer Straße in Berlin.

Das unter anderem von Maria Nooke herausgegebene Buch „Fluchtziel Freiheit“ (Links 2011) stand als nächste Neuerscheinung im Mittelpunkt der Diskussion. Es beschreibt die Fluchtbewegung nach dem Mauerbau, die Geschichte der über 60.000 Grenzgänger, insbesondere der 600 Studenten der Freien Universität Berlin sowie die verschiedenen Fluchtarten und Schleusungen im Anschluss an den 13. August 1961. Dr. Maria Nooke stellte, mit Blick auf die vorhandene Publikationsflut zum Thema, die neuen Aspekte des Buches heraus: Die Autoren griffen auf neues Quellenmaterial zurück, unter anderem auf den Nachlass des Fluchthelfers Bodo Köhler sowie auf Fluchtberichte, die Fluchthelfer 1961/62 zur verbesserten Planung der Hilfsaktionen aufgeschrieben haben und welche die besondere Atmosphäre der damaligen Zeit widerspiegeln. Das Buch will ebenso den oppositionellen Hintergrund der Fluchthelfer herausarbeiten. Auf die Frage von Kellerhoff, warum die Fluchthelfer so einen schlechten Ruf hätten, brachte Hertle hervor, dass es auch bewaffnete Helfer und damit in Verbindung stehende tote Grenzpolizisten gab sowie eine kommerzielle Entwicklung zu konstatieren war. Ersteres wurde von der DDR-Propaganda massiv ausgeschlachtet, unabhängig der tatsächlichen Begebenheiten, Letzteres war auch dem erhöhten Aufwand der Fluchtaktionen geschuldet. Hertle charakterisierte die Fluchthilfe als genuin politischen Widerstand. Es war zudem immer noch billiger als der „Exportschlager“ Freikauf über das politische Strafrecht, so der Potsdamer Historiker.

Mit dem Buch „Weltende – Die Ostseite der Berliner Mauer“ dokumentiert die Stiftung Berliner Mauer einen neuen bisher kaum bekannten Blick auf den „Eisernen Vorhang“. Das visuelle Bild der Mauer ist bisher nahezu ausschließlich vom Westen

geprägt. Fotos aus Verstecken – Fotografieren der Grenzanlagen war streng verboten –, zum Teil verschwommen, beleuchten nun im Buch diese „neue“ Seite. Auf die Frage von Kellerhoff, ob die Betrachtung der deutsch-deutschen Grenze nicht zu sehr auf Berlin fixiert sei, entgegnet Klausmeier, dass die Berliner Mauer die „Spitze des Eisberges“ darstellte. Das Leid der Teilung hätte sich hier aufgrund der räumlichen Lage konzentriert. Die Ikonen der Teilung wie spektakuläre Fluchtversuche, bekannte Mauertote usw. fänden sich in der Hauptstadt. Zu der Frage, warum nur die Toten an der Berliner Mauer näher untersucht wurden („Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961-1989“, Links 2009), betonte das Podium, dass der Aufwand derartiger Untersuchungen sehr groß sei. Bereits die Erforschung nur für Berlin dauerte über drei Jahre. Die Diskussion schloss mit der Feststellung, dass besonders die Geschichte der Grenzanlagen außerhalb Berlins in der Zukunft verstärkt untersucht werden sollte.

Literaturhinweis:

Dollmann, Lydia/Nooke, Maria (Hg.): Fluchtziel Freiheit. Berichte von DDR-Flüchtlingen über die Situation nach dem Mauerbau, Ch. Links Verlag, Berlin 2011.

Hertle, Hans-Hermann, Nooke, Maria (Hg.): die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961-1989. Ein biographisches Handbuch, Ch. Links Verlag, Berlin 2009.

Sälter, Gerhard/Schaller, Tina/Kaminsky, Anna (Hg.): Weltende – Die Ostseite der Berliner Mauer, Ch. Links Verlag, Berlin 2011